

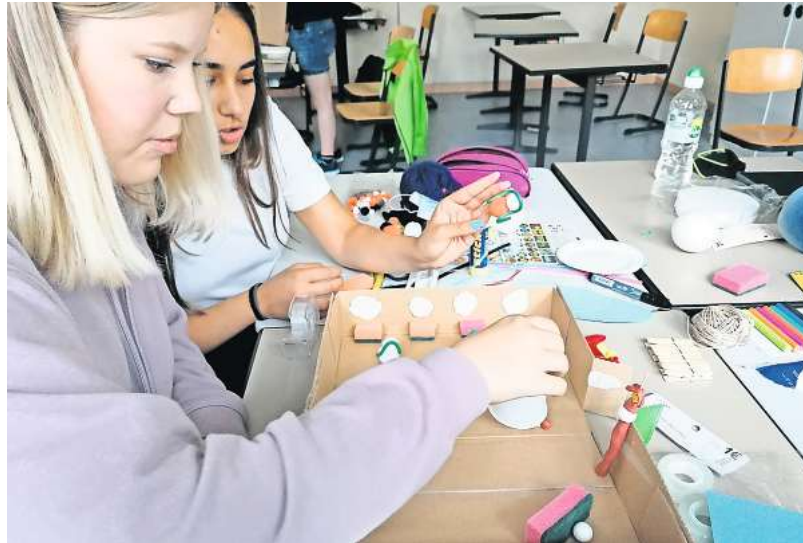
Schüler planen ihren Unterricht jetzt selbst

Deutlich mehr Freiraum für die Mädchen und Jungen: Die Robert-Bosch-Gesamtschule verabschiedet sich in Teilen vom gewohnten Unterricht

Von Christian Harborth
und Mellanie Caglar

Hildesheim. Mit Firmenchefs telefonieren, in der Innenstadt Einkaufsbummeler befragen oder wissenschaftlichen Fragestellungen im Selbstversuch nachgehen: Die Robert-Bosch-Gesamtschule (RBG) verabschiedet sich in Teilen von bisher üblichen Unterrichtsformen und lässt ihre Neunt- und Zehntklässler künftig allein darüber entscheiden, was sie an mehreren Stunden in der Woche lernen wollen. Sie ist derzeit eine von fünf Schulen in Deutschland, die diese Form erproben und ihre Erfahrungen anschließend allen anderen zur Verfügung stellen sollen. In Niedersachsen ist die RBG die einzige Schule mit dieser „Probe“.

In Niedersachsen gibt das Kerncurriculum vor, was Mädchen und Jungen an ihren Schulen zu lernen haben. Eine Ausnahme bilden die Wahlpflichtkurse. „Hier macht das Kultusministerium keine Vorga-



Laska Sander und Suhana Cambolat können nun selbst entscheiden, wie sie vier Stunden Unterrichtszeit pro Woche füllen wollen.

FOTO: PRIVAT

ben“, sagt Yvonne Schweppe, Mittelstufenleiterin und didaktische Leiterin der RBG. Genau das macht sich die Gesamtschule aus der Nordstadt jetzt zunutze.

Die dortigen Schüler haben ab sofort in Klasse neun und zehn die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, womit sie ihren Schulalltag in den vier Stunden pro Woche füllen wol-

len. Althergebrachte Unterrichtsformen – ein Lehrer an der Tafel, ein Kurs vor sich – soll es in dieser Form nicht mehr geben. Die Schüler sollen raus, sie sollen sich selbst ihre Fragestellungen erarbeiten, die erforderlichen Ansprechpartner finden und mit ihnen in Kontakt treten. „Natürlich müssen sie ihren zuständigen Lehrern mitteilen, mit was sie sich gerade beschäftigen und wo sie sich jeweils befinden“, sagt Schweppe. Ihr schwebt vor, die Stundenzahl in dieser Arbeitsform möglichst schon bald um zwei weitere Stunden pro Woche aufzustocken.

Wie das ganze aussehen könnte, haben rund 200 Mädchen und Jungen der Schule im Vorfeld während eines Workshops erfahren. Uwe Birkel, aus Berlin angereister Leiter des „Baut eure Zukunft“ genannten Projekts, war begeistert. Unter seiner Anleitung hatten sich die „Tester“ verschiedenen Fragestellungen gewidmet. Etwa: Wie könnte ein Unternehmen der Zukunft ausse-

hen? Dabei mussten die Heranwachsenden zunächst ihre Rolle im Team finden, sich in den unterschiedlichen Branchen zurechtfinden, ein Konzept erarbeiten, Internetrecherche betreiben, Geschäftspartner suchen, gegebenenfalls telefonieren und „ihr“ Unternehmen schließlich erschaffen.

Ein Team entschied sich dafür, die Deutsche Bank komplett umzustrukturieren. Für ihre Idee griffen die Schüler sogar zum Telefon und riefen in den oberen Etagen des Geldinstituts mit Sitz in Frankfurt am Main an, berichtet Schweppe. Ihr zufolge sollte der Workshop die Heranwachsenden auch inspirieren, sich kritisch und kreativ mit gesellschaftlichen Zukunftsthemen zu befassen. Zudem sollten sie Projektarbeit lernen, über den „berühmten“ Tellerrand schauen und aufgefordert werden, Verantwortung zu übernehmen und mitzugestalten. „Es geht uns auch darum, dass unsere Schüler die Welt ein bisschen besser machen“, sagt Schweppe.